



Andreas Huber, Melanie Jaeger-Erben, Sabine Hielscher, Kira Sawicka, Corry Kröner, Caro Kahn, Lilli Teich und Vivien Eichhorn

Erzählcafé Lauchhammer

Dokumentation

Impressum

Autor*innen:

Andreas Huber (BTU), Melanie Jaeger-Erben (BTU), Sabine Hielscher (IÖW), Kira Sawicka (Wertewandel e.V.), Corry Kröner (Wertewandel e.V.), Caro Kahn (Wertewandel e.V.), Lilli Teich (Wertewandel e.V.) und Vivian Eichhorn (Wertewandel e.V.)

Projektleitung:

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)
Potsdamer Str. 105
10785 Berlin
www.ioew.de



Dr. Sabine Hielscher
Telefon: +49-30-884 594-0
Fax: +49-(0)30-882 54 39
E-Mail: sabine.hielscher@ioew.de

Projektpartner:

Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU)
Platz der Deutschen Einheit 1
03046 Cottbus
www.b-tu.de



heimatBEWEGEN e. V.
Wolterstorffstraße 7
06493 Ballenstedt
www.heimatbewegen.de

HEIMATBEWEGEN

Wertewandel – soziale Innovation und demokratische Entwicklung e. V.
Sponholzstraße 11
12159 Berlin
www.wertewandel-verein.de



Netzwerk Zukunftsorte
Dorfstraße 403
15345 Prötzel
www.zukunftsorte.land



Bundesverband Soziokultur e. V.
Lehrter Straße 27-30
10557 Berlin
www.soziokultur.de



Der vorliegende Beitrag entstand im Forschungsprojekt „Zusammenwirken in Regionen – Neue Gemeinschaftlichkeit und soziale Innovationen für zukunftsfähige Regionen“ (WIRinREGIONEN). Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im

Rahmen des Programms REGION.innovativ gefördert und vom Projektträger Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR) betreut.

Förderkennzeichen 01UY2205A

Zitiervorschlag:

Huber, Andreas, Jaeger-Erben, Melanie, Hielscher, Sabine, Sawicka, Kira, Kröner, Corry, Kahn, Caro, Teich, Lilli und Vivian Eichhorn (2023): Erzählcafé Lauchhammer, Dokumentation. Arbeitsbericht des Forschungsprojekts WIRinREGIONEN.

Mehr Informationen zum Projekt: www.wir-in-regionen.de

Quellenangabe Bild Titelblatt

heimatBEWEGEN e. V.

Berlin, November 2023

Zusammenfassung

Dieses Dokument fasst wichtige Ergebnisse des Erzählcafés in Lauchhammer am 24.10.2023 zusammen. Zunächst werden Rahmen und Ablauf des Erzählcafés rekapituliert bevor wichtige Erkenntnisse präsentiert werden. Es folgt ein Fazit.

Inhaltsverzeichnis

Impressum	1
Zusammenfassung	3
Inhaltsverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung	6
2 Rahmen und Ablauf	6
3 Wichtige Erkenntnisse.....	8
4 Fazit.....	11
Anhang I: Leitfaden	13

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Teilnehmende des Erzählcafés.	7
Abbildung 2: Der Blick zurück und der Blick nach vorne.	11

1 Einleitung

Dieses Dokument fasst wichtige Ergebnisse des Erzählcafés in Lauchhammer am 24.10.2023 zusammen. Im Folgenden werden zunächst Rahmen und Ablauf des Erzählcafés rekapituliert bevor wichtige Erkenntnisse präsentiert werden. Ein knappes Fazit reflektiert die Ergebnisse.

2 Rahmen und Ablauf

Erzählcafés dienen im Projekt WIRinRegionen dazu die Perspektiven der Bürger/innen vor Ort zu ihren Regionen einzubringen. Dazu werden in Brandenburg und Sachsen-Anhalt jeweils drei Erzählcafés durchgeführt, die Aufschluss darüber geben sollen, wo aktuelle Herausforderungen in ländlichen Räumen liegen und ob und wie bestehende Initiativen sozialer Innovationen diese bereits adressieren oder in Zukunft adressieren könnten. Das Erzählcafé ist eine partizipative, interaktive Methode des Erzählens in einem niedrigschwelligen, sozialen Ambiente. Die Methode hat einen explizit biographisch-lebensweltlichen Bezug und soll ermöglichen, Erfahrungen zu reflektieren, auszutauschen und zu diskutieren.

Ein erstes Erzählcafé in Lübbenau zeichnete das Bild eines überwiegend positiv verlaufenen gesellschaftlichen Veränderungsprozesses mit einer hohen Lebenszufriedenheit seiner Bewohner/innen. Lauchhammer stellt dagegen eine Stadt dar, in der die Bewältigung der gesellschaftlichen Brüche der Wendezeit und aus dem Ende des Kohlebergbaus noch ungeschlossen erscheint und bot sich daher als interessanter Vergleichsfall zu Lübbenau an.

Die Veranstaltung fand im SEN-Haus statt und hatte zum Ziel, die Lebenswelten der Bewohner/innen von Lauchhammer in ihrer historischen Entwicklung nachzuzeichnen und mit einem Blick in die Zukunft Optionen für ein beglückendes Zusammenleben in der Stadt auszuloten. Insgesamt 15 Personen konnten durch Wertewandel e.V. für das Erzählcafé gewonnen werden. Darunter waren überwiegend gebürtige Lauchhammeraner/innen, aber auch „zugereiste“ Bürger/innen, Kinder; Jugendliche, Berufstätige und Rentner/innen; sowie Personen mit universitärer Ausbildung und nicht-akademischer Bildung. Das Geschlechterverhältnis war nicht ganz so ausgewogen, hier ist ein Überschuss an weiblichen Personen (12:3) zu konstatieren. Ebenso deutet einiges darauf hin, dass engagiertere Lauchhammeraner/innen überrepräsentiert waren, also Bürger/innen, die an der Veränderung ihres Lebensortes mitwirken, etwa bei Projekten des Quartiersmanagements Lauchhammer-Mitte, Veranstaltungen des Mehrgenerationenhauses oder bei Aktivitäten von Vereinen. Diese Tendenz hängt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch mit dem Rekrutierungsverfahren durch das im Ort aktiven Quartiersmanagement zusammen. Insgesamt kann man dennoch von einer relativ hohen Diversität sprechen, die viele Lebenswirklichkeiten in Lauchhammer abbilden dürfte. Zusätzlich zu den

eingeladenen Personen nahmen außerdem insgesamt 3 Projektmitarbeiter/innen, 3 weitere Mitarbeiterinnen von Wertewandel e.V. sowie ein Karikaturist an der Veranstaltung teil.



Abbildung 1: Teilnehmende des Erzählcafés.

Quelle: eigenes Foto

Moderiert wurde die Veranstaltung von Melanie Jaeger-Erben. Ein Leitfaden (siehe Anhang I) fungierte als Gedächtnisstütze für wichtige Themenbereiche, wobei die Diskussionen gemäß der Idee von Erzählcafés sehr frei abliefen und nur durch gelegentliche Impulse gelenkt wurden. Die Teilnehmenden waren eingeladen einen persönlichen Gegenstand mitzubringen, den sie mit ihrer Region verbinden und anhand dessen sie einen erleichterten Einstieg in die Diskussion finden sollten. Von dieser Möglichkeit machte allerdings nur ein kleiner Teil der Anwesenden Gebrauch.

Die Veranstaltung wurde per Video- und Tonaufnahme zur späteren Auswertung aufgezeichnet sowie von zwei Teammitgliedern protokolliert. Weiterhin wurde die Veranstaltung photographisch festgehalten. Darüber hinaus begleitete ein Karikaturist die Diskussionen zeichnerisch und inspirierte hierdurch ebenso die Teilnehmenden zu Reaktionen.

3 Wichtige Erkenntnisse

Lauchhammer kann als ein Ort charakterisiert werden, der mit den Folgen seiner spezifischen Historie einerseits und den für ostdeutsche Gebiete typischen Umbrüchen nach der politischen Wende andererseits konfrontiert war und ist. Singulär für Lauchhammer ist die relativ späte Stadtgründung im Jahr 1953, bei der 7 zuvor autonome Dörfer fusioniert wurden. Bis heute scheint der daraus resultierende Prozess des Zusammenwachsens noch nicht vollends abgeschlossen, denn viele Teilnehmenden berichten von weiterhin fortbestehender Fragmentierung unter den Dorfteilen. Ein urbanes Zentrum, das die Menschen der einzelnen Stadtteile identitätsstiftend zusammenbringt, gibt es in dieser Form noch nicht; stattdessen scheinen die Perspektiven der Bewohner/innen auf Ihre Stadt nach wie vor eher Ortsteil-geprägt zu sein („das alte dörfliche Denken lebt fort“). Hinzu kommt, dass einige der neueren Stadtteile im Zuge der Industrialisierung v.a. als austauschbare Wohnblocks realisiert wurden, „wo die Menschen eher unter sich waren“. Dieses städtebauliche Erbe erschwert ebenso Bemühungen die Gemeinschaftlichkeit in Lauchhammer zu stärken. Bis Lauchhammer wahrhaft integriert ist und sich eine eigene Stadtidentität herausgebildet hat, könnte es daher in den Worten einer Bewohnerin „noch 3 Generationen“ dauern.

Ein weiterer, Lauchhammer-spezifischer Aspekt ist seine industrielle Vergangenheit. Die Stadt war einer der wichtigsten Industriestandorte der DDR, insbesondere im Braunkohlebergbau. In Lauchhammer wurde Braunkohle zu hüttenfähigem Koks verarbeitet. Dieser dient beim Schmelzen von Eisenerzen als Energieträger und als Reduktionsmittel im Hochofen. Traditionell wurde und wird Koks aus Steinkohle gewonnen, die in der damaligen DDR aber nicht verfügbar war. Ein ab 1950 an der Bergakademie Freiberg entwickeltes Verfahren ermöglichte auch die Verarbeitung von Braunkohle zu Koks. Zwischen 1945 und 1952 entstanden 7 Brikettfabriken und Kokereien und der Wiederaufbau eines Kraftwerks wurde realisiert, welches zur Strom- und Wärmeversorgung der Kokereien diente. In nur wenigen Jahren wuchs die Bevölkerung von 6400 Einwohner (1946) auf 22 000 Einwohner (1950). Fast 40 Jahre bestimmten zuliefernde Tagebaue, Brikettfabriken und die Kokereien den Pulsschlag der Region. Viele junge Menschen mit ihren Familien aus der gesamten damaligen DDR fanden in Lauchhammer eine sehr gut bezahlte Arbeit und modernen Wohnraum in den neu entstandenen Wohngebieten. Dafür wurde körperlich schwere Arbeit in einem schadstoffbelasteten Umfeld im Schichtbetrieb von Frauen und Männern geleistet. Heute leben noch ca. 14000 Einwohner in Lauchhammer.

Eine Teilnehmerin schilderte sehr anschaulich, wie diese industrielle Aktivität eine der ersten Berührungspunkte mit der Stadt wurde, als sie als kleines Mädchen mit ihrer Familie nach Lauchhammer zuzog und fasziniert mit Kohlenstaub im Hof spielte. Teilweise finden die Lauchhammeraner/innen sogar noch heute schwarze Partikelchen der Vergangenheit an ihren

Füßen oder Kleidern. Diese starke industrielle Prägung führte einerseits zu deutlich höheren Durchschnittsgehältern, brachte aber andererseits auch enorme Belastungen für die Gesundheit der Menschen und die Umwelt mit sich. Dies spiegelte sich deutlich wider in einer kurzen Lebenserwartung durch zahlreiche Krebserkrankungen und eine hohe Anzahl an Suchterkrankungen.

Die ohnehin ausgeprägten Härten der wirtschaftlich-politischen Wende haben sich durch diese individuelle Geschichte Lauchhammers möglicherweise noch stärker als in anderen Orten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR manifestiert. Das schmerzhaft erlebte dieser Umbrüche wurde von den Teilnehmenden des Erzählcafés in sehr eindrücklicher und berührender Weise geschildert. Viele Betriebe, insbesondere jene der Kohlewirtschaft, wurden unrentabel und mussten schließen. Große Teile der jungen Lauchhammeraner Bevölkerung zogen daraufhin, oftmals auf Anraten der Eltern und befeuert von staatlichen Wegzugsprämien, fort in den Westen, in der Hoffnung auf ein besseres wirtschaftliches Auskommen. Dies resultierte in einem starken Bevölkerungsschwund, zunehmendem Gebäude-Leerstand und tlw. -Verwahrlosung. Jene Menschen, die in Lauchhammer blieben, steckten dagegen oftmals in sehr unsteten Erwerbsbiographien fest, in denen sie kurze Phasen der Beschäftigung, Zeiten in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), Perioden der Weiterbildung und der Arbeitslosigkeit aneinanderreichten, wie von einigen Teilnehmenden detailreich geschildert. Dies führte zum einen zu wiederkehrenden, bedrückenden ökonomischen Krisen, zum anderen zu einem Gefühl der Entwertung bisheriger Lebensleistungen und einem erschütterten Selbstwertgefühl. Insbesondere die ABM, bei denen Menschen oftmals ohne Rückgriff auf ihre bisherigen beruflichen Kompetenzen in als sinnlos erlebte Tätigkeiten gedrängt wurden, wurden als entwürdigend erlebt („ABM haben viel Schaden angerichtet.“). Die Aufarbeitung und Befriedung dieser Erfahrungen bedarf laut einer DiskutantIn weiterhin einer intensiven „Biographiearbeit“ und einer verbesserten Anerkennungskultur, die den Lebensleistungen der Menschen Rechnung trägt.

Mit den ökonomischen Härten einher ging offenbar auch ein zunehmender Verlust sozialen Lebens, den viele Teilnehmende des Erzählcafés beklagten. Während in Lauchhammer etwa früher noch Größen aus der Musik- und Kulturszene auftraten und gemeinsame Erinnerungen stifteten (in den Worten einer Bewohnerin: „es war immer was los“), scheint es heute einen Mangel an Angeboten und Treffpunkten zu geben („von Jahr zu Jahr weniger geworden“). Zahlreiche Teilnehmende des Erzählcafés beklagten insbesondere das Fehlen von Infrastrukturen für Kinder und Jugendliche wie Jugendclubs oder Spielplätze. Viele Menschen reagierten auf diese Entwicklungen offenbar mit einem resignativen Rückzug ins Private („anonyme Mitte“) oder in sich separierende „Cliques“ (insbesondere unter der alten Bevölkerung), im sicheren Gefühl zu den zurückgebliebenen „Verlierern“/„Losern“ der Wendezeit zu gehören, wie es zwei Bewohnerinnen ausdrückten. Die daraus resultierende vorherrschende,

skeptische und traurige Grundstimmung wird von zahlreichen Teilnehmenden des Erzählcafés als belastend wahrgenommen. In den Worten einer Bewohnerin: „das Lachen fehlt!“ Dass Lauchhammer dabei eigentlich ein sehr lebenswerter Ort mit vielen Qualitäten ist, in die man sich „verlieben“ kann, gerät dabei, zum Bedauern einiger Diskutierenden, manchmal etwas in Vergessenheit. Hierzu gehören etwa die „wunderschöne Altbausubstanz“ in der Neustadt 1, die vielen Seen und Wälder der Gegend, das bundesweit einzigartige Kunstgussmuseum oder ein sehr aktives Vereinsleben, das in über 90 Vereinen stattfindet. Die jüngeren Teilnehmenden des Erzählcafés

Wenig überraschend ist der größte Wunsch der teilnehmenden Lauchhammeraner/innen die Belebung des öffentlichen Lebens („wie im südlichen Europa“) und die Schaffung eines stärkeren Gemeinschaftsgefühls. Hilfreich hierfür wären mehr Orte der Begegnung, die möglichst in allen Ortsteilen existieren sollten. Einige solcher Orte gibt es bereits, wie das SEN-Haus, das oftmals erwähnte Mehrgenerationenhaus, das Kulturhaus Lauchhammer-Mitte oder das MaiDo Teehaus, aber der Ausbau solcher Treffpunkte „für Jung und Alt“ erscheint von vorrangiger Bedeutung. Ebenso stellen die vorhandenen und in den letzten Jahren durch das Quartiersmanagement von Wertewandel e.V. ausgebauten Angebote für gemeinschaftliche Aktivitäten wichtige Impulse der Stadtbelebung dar. Hierzu gehören eine Pflanzentauschbörse im Stadtgarten, das Stadtteilstfest in der Neustadt I, Lesungen für Kinder, performte Bühnenpoesie im Rahmen von „Spoken Word meets Lausitz“ oder DJ-Workshops für Jugendliche, die allesamt vom Quartiersmanagement organisiert wurden, aber auch Kräuterwanderungen des MaiDo Teehauses, das Bürgertheater des Mehrgenerationenhauses sowie neue Partizipationsformate (Bürgerversammlungen, Stadtteilgremien). Allerdings scheint bei diesem Vorhaben ein langer Atem von Nöten zu sein. Die anwesenden Verantwortlichen berichten von den großen Schwierigkeiten (und Frustrationen) beim Versuch, die Menschen wieder „aus ihren Häusern“ und ihrer Haltung als „Einzelkämpfer“ herauszuholen, um durch gemeinschaftliche Aktivitäten soziale Bande und ein neues identitätsstiftendes Wir zu schaffen. Die gemachten Erfahrungen haben sich offenbar sehr tief ins kollektive Gedächtnis der Bevölkerung eingebrannt.

Diese kollektiven Erfahrungen leben als „Widerstand“ fort und können vermutlich nur langsam im Zuge neuer positiver Erfahrungen modifiziert werden, wie eine Diskutantin beispielhaft für das Mehrgenerationenhaus berichtet: „Die Akzeptanz, die ich mit dem MGH erwartet hatte, jetzt nach 15 Jahren fängt sie vielleicht so ein bisschen an.“ Vergangenheit und Zukunft, oder wie es einer der Teilnehmenden darstellte: der Blick in den Rückspiegel und die Vorausschau durch die Frontscheibe müssen daher in eine gute Balance gebracht werden. Zuversicht und Kraft kann der Stadt bei diesem Vorhaben womöglich auch die nun heranwachsende Generation verleihen. Die jungen Bewohner/innen, die am Erzählcafé teilnahmen, äußerten eine

hohe Lebenszufriedenheit und kontrastierten damit teilweise die schmerzvollen und von der Vergangenheit geprägten Schilderungen anderer Teilnehmender.



Abbildung 2: Der Blick zurück und der Blick nach vorne.

Quelle: Joachim R. Niggemeyer

4 Fazit

Die wichtigsten Forschungsfragen, die die Erzählcafés leiten, lauten: was wünschen sich die Menschen in Brandenburg für ihren Lebensort? Wo setzen heute bereits aktive Initiativen sozialer Innovation an und welchen Beitrag leisten diese zur Gestaltung der Region? Welche Potentiale bleiben bisher ungenutzt?

Das Erzählcafé Lauchhammer hat hierzu wichtige Einsichten geliefert. Was die erste Frage angeht, ist ein enormes Bedürfnis nach mehr Gemeinschaftlichkeit und öffentlichem Leben deutlich geworden, um der weit verbreiteten Rückzugstendenz, dem Gefühl vieler Menschen allein mit den Herausforderungen des Lebens klarkommen zu müssen und der insgesamt eher bedrückten Grundstimmung zu begegnen. Die Diskussion hat auf sehr eindrückliche Weise die schmerzhaften persönlichen Erfahrungen durch die politisch-ökonomisch Wende hervorgebracht, die hinter diesen Entwicklungen stehen.

Existierende Initiativen sozialer Innovation in Lauchhammer setzen genau hier an: sie versuchen mit verschiedenen gemeinschaftlichen Aktivitäten (Tauschbörsen, Kräuterwanderungen,

DJ-Workshops, Bürgertheater...) neue soziale Bande zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern zu knüpfen, ein Zugehörigkeitsgefühl zu schaffen und das Erleben von Selbstwirksamkeit in der Gruppe zu fördern. Gleichzeitig beherbergen sie oftmals offene Begegnungsräume wie das ZEN-Haus, Mehrgenerationenhaus, Teehaus und Kulturhaus (sogenannte dritte Orte), in denen Menschen auch abseits organisierter Formate zusammenkommen und so das öffentliche Leben anregen können.

Gleichzeitig haben die Diskussionen gezeigt, dass Beharrlichkeit und vermutlich ein Experimentieren mit verschiedenen Angeboten und Formaten nötig sein wird, um eine neue Kultur des Zusammens und der aktiven Gestaltung des Lebensumfelds in Lauchhammer zu etablieren. Die individuellen und kollektiven Traumata wirken fort und äußern sich in skeptischen Abwehrreflexen vieler Menschen gegenüber dem Neuen und einer fortgesetzten Passivität. Auch der Ausbau eines Netzes an dritten Orten kann dabei unterstützen, die Gestaltung Lauchhammers zu einem generationenübergreifend verbindenden Ort mit regem gemeinschaftlichem Leben voranzutreiben.

Anhang

I Leitfaden

Anhang I: Leitfaden

Einleitung

- Projektziel: weg von einseitiger Wahrnehmung von Strukturschwäche/-stärke. Was macht die Stärke eines Ortes oder einer Region aus, was macht sie lebenswert?
- Lauchhammer befindet sich in einem Prozess der Veränderung. Ehemalige Schwerpunkte verlieren an Bedeutung und neue Akzente werden entwickelt und aufgebaut. Was sollte dabei beachtet werden? Welche Zukunft wünschen sich die Lauchhammeranerinnen und Lauchhammeraner? Wie kann der Ort fit gemacht werden für alle hier lebenden Generationen?

Triggernde Eingangs-Statement (jedeR Teilnehmende hat einen Gegenstand mitgebracht, den sie /er mit Lauchhammer verbindet):

- Gegenstand beschreiben und den persönlichen Bezug zu Lauchhammer herstellen. Bezieht sich der Gegenstand und die Assoziation eher auf die Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft?
- Was kann für die Zukunft abgeleitet werden?

Blick in die Vergangenheit:

- Was war dein Lieblingsort in der Kindheit/zu Beginn Deiner Zeit in Lauchhammer und warum?
- Was ist dein Bezug dazu heute? Was hat sich geändert?

Blick in die Zukunft:

- Wie kann sich Lauchhammer entwickeln, gerade auch in Bezug auf die vielfältigen Zukunftsherausforderungen?
- Welche Zukunft wünschen Sie sich und was müsste sich hierfür verändern?
- Wer könnte und sollte handeln?
- Wie können die verschiedenen hier lebenden Generationen gut zusammenleben?

Im Hinterkopf behalten und ggf. gezielt nachfragen: Dimensionen lebenswerten Lebens:

- Bleibperspektiven für junge Menschen und Familien: ausreichendes Kita-Angebot und zivilgesellschaftliche Unterstützungsformen für Familien, reiches Vereinsleben, attraktive Kultur-, Sport und Bildungsmöglichkeiten für Kinder und junge Erwachsene, Dorfläden o.ä.
- Fortbewegung im ländlichen Raum: öffentliche oder zivilgesellschaftliche Betreuungsangebote, flexible Abholangebote, anpassungsfähige Routenführungen o.ä.
- bürgerschaftliches Engagement und soziales Kapital/soziale Netzwerke zur Bewältigung von disruptiven Ereignissen, etwa jung-alt-Netzwerke, zivilgesellschaftliche oder öffentliche Unterstützungsangebote für Notlagen, belebte öffentliche Plätze, Gemeinschaftsgärten, Feste o.ä.
- andere?

Im Hinterkopf behalten und ggf. gezielt nachfragen: Komponenten der Innovativität

- Infrastrukturen, insbesondere dritte Orte

- Unterstützende lokale und regionale Akteursnetzwerke
- Regelsysteme, die das Ausprobieren ermöglichen
- Wissenspools, geteilte kollektive Fähigkeiten und Handlungswissen (etwa reparieren, gärtnern, künstlerische Fertigkeiten)
- „diskursives“ Andocken von Innovationen an das lokale Milieu
- Andere?

Im Hinterkopf behalten und ggf. gezielt nachfragen: herausfordernde, blockierende, erschwerende Elemente, insbesondere:

- fehlende Verfügbarkeit von Begegnungsorten,
- fehlende Infrastrukturen,
- Veto-Akteure,
- mangelnde Vernetzung und geringe zivilgesellschaftliche Selbstorganisation,
- veraltete Regelsysteme
- mangelhafte kollektive Fähigkeiten und Handlungswissen

Zwischendrin und zum Abschluss:

- Bezüge herstellen zu den Zeichnungen; was sind Wahrnehmungen? Was fehlt? Fühlt ihr euch vom entstandenen Bild repräsentiert?